

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 16 (1890)  
**Heft:** 49  
  
**Artikel:** Aus der Chronika basiliense  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429580>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ich bin der Doctor Levysohn.

Ich bin der Doctor Levysohn, such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“,  
Bezieh' bei Koch „Bacillentob“ und so verdien' ich mir mein Brod.

Denn diesen bring' ich leicht sodann in hohen Kreisen an den Mann;  
Denn jeder zahlt, so viel ich weiß, wenn's 's Leben gilt, 'nen hohen Preis.

„Bacillentob“, das ist kein Quark; zahlt jeder Christ dreihundert Mark.  
Wie heißt denn Speculation? Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand durch sauren Arbeitschweiß erlind,  
Daraus macht sich ein rechter Jüd ein Saatfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut' vorhanden, als daß ungeheurt  
Ein jeder Jüd aus Kanaan sie, wie ein Vampyr, schröpfen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich — was schadt's? Ich bin geworden reich!  
Ich bin trotz allem Haß und Hohn der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück), mir 'ne Bacillentobfabrik  
Auf Altien; steh'n die dann famos, so weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan, wie ich, er wär' der reichste Mann!  
Der Doctor Koch ist zwar gecheidt, doch nicht so schlau, wie unsre Leut'.

Ich bin der Dütteler Schreier  
Und höre von Luzern die Mähr',  
Daß man gegenüber den Schülern  
Gar lieblich und gütig wär'.

Wenn einer zwei Franken erbettelt,  
So bekomme' er ein „Pfästerlein“  
Und das sei für die kindliche Seele  
Ein heilendes Pfästerlein.

O daß man in meiner Jugend  
So fürsichtiglich wäre gelyn;  
Ich wär' wohl bedeutend frömmere,  
Als ich es zur Stunde bin.



## Aus der Chronika basiliense

ein lobesam Stück, ergötlich zu lesen.

Von den Stritten der ephthnoschaft ist schon viel gesungen und ge-  
sagt worden, aber schwächlicher ways ist vergessen zu melden, wie in lob-  
licher Stadt Basel, so freudig am rhyen gelegen, offermalen ein Stritten  
kassfunde, darvon ich sich erzellen will, ist gemeint ein junffteffen.

Am die zeit Marini, so die tag kühend, erhebend sich die fähnlin  
der Gwerke und handt jedes, wie billich ist, ein imbiß, so da währef von  
Mittag bis um Wiltnachtzeit, und ist nit einer, der zerucktblibt, er wär'  
denn mit hundert breffen behaffet.

An sollichem junffsimbiß werden dargestellt alles was kostlich ist zu  
essen und zu trinken; ist auch eine Musica fürgefeht, die mit trummen-  
schlagen, flöten und lautenfrischen, Cymbal und Pffissen ein freudig spil  
anhebt, also daß du nit hörest schmahen und dur die zehu süffen, wie  
allen volks bruch ist. Haben auch ein' kostlichen güldinen Becher oder  
kanllin, so herumgahet, edlen wyms voll. Darin hängt jeder sin lallin  
und sind nit wenig, die treuffen über das dislach, ein gar übel ansehn.  
Bringen auch mandye ein' guet bossen und gaudi, singen im kehrum und  
reden mancherlei spreywort. Wüschit ihm menger das mul ab von feiste  
der spysen und fñhret doch unguwüschte Reden, aber die Herren werden  
nit unwüsch.

Du siehest dünn Männlin und daneben dickwanstete, die fast sehr  
ein klosterfäß glichen. Essend beed gleichvil; hat aber der ein eine tru-  
dene complexion, der ander eine süchte. So einer allda narrechte wort  
redek, das wird ihm nit zu schaden gerechnet, darf Ränk und Schwänk  
sichfen, jeder syn billich theil; ist aber zu merken, daß an dem fisch, wo  
die Herren sñhen, offermalen die Pasteten mit besondrem Prangen für-  
gefeht werden, ein trefflich fräde spys.

So sy ehrlieh gessen hant knöpfen si das Wammas auf, thund einen  
schnuß oder poren und fangen als biderklit noch einmal an und pflegen  
der hoffart mit pankettiren und tractamenten.

Al nit onbillich zu wissen, daß die spisen mit allerlei welschen Wor-  
ten genamset sind, daß manch' ehrlieh burgersmann, deßgloch Infaß und  
Hinterfaß nit weiß, ob er ein' Antvogel isset oder ein wildsau. Essen's

doch. Dickermalen bringen sie ein' fisch allda herein, ist fünf Spannen  
lang und wird uffgeffen bis ans schwänklin; lachs mit zwiffen ist gar  
besonders kostlich und sind nit wenig, die nehmen drei malen.

Vor yfen hant sie im harnasch gessen, ist ihnen aber der magen  
uffgangen, also daß mancher den bösen stichlag kriegte.

Sind auch solche, die ftecken, so niemants ihrer achtt, ein halb  
spanferlein unters Wammas, morndern tags sich dran zu ergehen.

Kum ist ein blaffen usgeffen, so schauen sie hinter sich mit Spintfi-  
siren, ob sie nit was nüwes zutrugind. Deßgloch mit den flätschen; flugs  
wird ein' andre dargestell, also daß männiglich soviel in die Gurgel schüff  
als Tag in der wuchen sind.

Ist auch nit selten, daß sie ein' süße spys bringen, die mit höl-  
lichem fyr brinnt. Essens doch.

So si nun gnug gessen hand und trunken, so versallend etlich in  
schloß und etlich machen Gelsicht' lunderheftlich merkwürdig.

## Referendumstrost eines eidg. Bureauchefs.

Unerchütterlich außerkoren bin ich zu meiner Stelle doch,  
Manch' Bessere mögen drunter leiden, ich halte meine Knute hoch!  
Gibt's ein „Nuzen“, gibt's ein „Zuzen“,  
Ich kann sie mit der Nute druden.  
Oh, wenn meine unerchüttliche Stell' nicht wär',  
Ich hielt' schon längst keine Feste mehr.

## Burä sind Lurä.

3' Meiringe heb e Williauer jünger e Chuäli gkauft  
Von allerchönste-n-eis und bebs vor Freude „Lisi“ tauft.  
Der Oberländer heb für Milch und Gündheit garantiert  
Und lustig wird das Chuäli do vom Chäuer heimwärts gñeiert.  
In kurzer Zit loht där vo Williau dem Andre wüffe:  
D'Chuäli sig nit „gñund und gracht“ und gäb fei Milch, er heb en bichisse,  
Und er verlangi, daß er zuenem chämm und fälber gñäch,  
Was ihm dur sini Cheibelugnerei für Schade gñäch.  
Der Oberländer ließt dä Brief und stiegt in d'Brünigbah,  
Nimmt schlau e Züge mit, chunt a und trifft im Stall si Ma.  
Där schämmt e nümme; das ist iuerm Oberländer rächt.  
Er leit, er sig vo wägä Chüehne cho und ob er ächt  
Do umme nit ersroge chömt, ob öbben eini feil?  
Der Williauer leit: Si sind verchaut zum größte Theil,  
Doch gibni eini z'haute do, e Chuäh, es ist e Freund,  
Zit „gñund und gracht, git Milch“, — do het der Oberländer gñeit:  
„Mit wahr, i han der 3' Meiringe fei schlächti Chuäh verchaut,  
De häsch jez fälber gñeit und si vor Freude Lisi tauft.  
So gib du mir jez fñzgeh Fränkli für mi Brünigbah,  
Wil ich derartig Bñlech nit so vergäbets mache cha.“  
Was hätter wellä mache, iue Williauer-Buur?  
Er heb die Fränkli fñregloshe — aber grñßli suur! —

Bei einer Predigt, wo der Parrer die Allmacht Gottes pries, und  
hervorhob, wie es ihm möglich war, die große Welt in nur sechs Tagen zu  
erschaffen, sagte beim Heimgehen ein Humorist zu seinem Nachbar: „Du,  
Lunzi, es dunkt mi, de Herrgott heig au e chl präffirt, wo-n-er b'Wält  
g'macht het, er hätt ja no guet en halbe Tag Arbet g'ha, nur um eufers  
Schuelhuus ume.“

## Briefkasten der Redaktion.



**G. Z. i. A.** Wir erfüllen heute Ihren  
Bunsch und geben das Portrait unsers  
Freundes Frant Buchter. Der Raum  
mangelt uns, dessen Thätigkeit und Erfolge  
in der Malerei eingehender zu beleuchten;  
jeder Kunstverständige ist hierüber informirt  
genug und ein weiteres Publikum hat aus  
der Tagespresse sich hinreichend aufklären  
können. Die Buchter'sche Manier hat nicht  
überall Beifall gefunden, so wenig als es  
Böcklin fand und noch findet. Aber Cines  
ist wahr und kann als die sprechendste Kri-  
tik gelten: Neben den Böcklin'schen Gemäl-  
den halten nur diejenigen Buchters die  
Farbe; also — — — **H. i. Berl.**  
Der Herr Trülliter erklärt sich einverstanden  
und das Gewünschte wird ebenfalls folgen.  
— **Spatz.** Ja ja, Sie machen schöne  
Geschichten; der Herr Antragsteller wird  
tüchtig aufbegehren. Das sind die Folgen,  
wenn man nie in die Kirche geht. — **Nat.**  
**Rth.** Das Zürcher Album will nichts  
anderes beweisen, als daß die Züricher neben den Mitteln auch die Befähigung